



# MANN IM SPIEGEL

Periodikum der Männerarbeit der EKBO

Seelsorge - Erwachsenenbildung - Gemeindeaufbau

Ausgabe für August September Oktober 2016



## Fluchtbewegungen seit dem Mittelalter

Männerarbeit der EKBO

# Inhalt

Grußwort unseres Landesobmanns Silvio Hermann-Else Müller	S. 3
Abschiedsgedanken eines Freundes	S. 3
Gedanken zum Monatsspruch August – Axel Luther	S. 8
Gedanken zum Monatsspruch September – Jürgen Rams	S. 9
Gedanken zum Monatsspruch Oktober – Johannes Simang	S. 10
Männerzeitung – ein Projekt beginnt	S. 11
Wandern mit Gott	S. 12
Die <b>Völkerwanderung</b>	S. 13
Die vorhunnischen Germanenbewegungen	S. 14
Der Hunneneinbruch und seine Folgen	S. 16
<b>Glaubensflüchtlinge</b> im 16.Jh.	S. 20
> Protestanten/Hugenotten	
Die wichtigsten Flüchtlingsströme des 17.+18. Jh.	S. 25
<b>Juden</b> auf der Flucht	S. 25
<b>Emigration</b> vom 18. Jh.-20. Jh.	S. 26
Zusammensetzung der Auswanderer	S. 28
<b>Deutsche Überseewanderung</b> nach 1945	S. 29
<b>Juden</b> auf der Flucht in der Nazizeit	S. 30
<b>Flüchtlinge im 20. Jh.</b>	S. 33
<b>Adressen - Termine</b>	S. 35



Picknick am Netzener Bootsrastplatz mit iranischen Freunden  
nach einem Männergottesdienst - (Foto: Ali (Elia) Ghanbari)

# „Und ob ich schon wanderte ...“

*... sich von seiner Sehnsucht finden lassen“*

*Spiritualität und Männerarbeit gehen einen gemeinsamen Weg*

Am Himmelfahrtstag fand ein besonderer Gottesdienst der Region Lehnin in der Klosterkirche Lehnin statt. Dieser wurde von der Beauftragen für Spiritualität und Männerarbeit unserer Landeskirche vorbereitet und bildete den Auftakt der geplanten Männer-Wege-Gemeinschaft, die an zwei weiteren Wochenenden (Juli und September) in Lehnin zu erleben sein werden. In einer Dialogpredigt wurden Sehnsüchte von Männern in Worte gefasst.

Nach dem Gottesdienst und bei strahlendem Sonnenschein tauschten sich die Besucher bei Kaffee und Kuchen vor der Klosterkirche aus. Im Anschluss daran verbrachten zehn iranische Bewohner der Waldsiedlung und Männer mehrerer Gemeinden mit ihren Familien den Nachmittag bei einer Paddeltour auf dem Kloster- und den Netzener See. Ein beeindruckendes Erlebnis für alle Teilnehmer war die fröhliche und ungezwungene Atmosphäre.

*"Ich wünsche allen unseren Lesern ein solches Wandern und sich Finden-lassen in dieser Sommerzeit ... und gebe unserm Landespfarrer Axel Luther zum Abschied noch einmal Gelegenheit über die Wanderschaft mit uns nachzudenken."*

Euer **Silvio Hermann-Elsemüller**

Berlin-Heiligensee, d. 6. Juli 2016



Liebe Herren und Brüder, liebe Leserinnen und Leser,

nun sind schon mehr als vier Jahrzehnte vergangen, seit ich mit meinem Freund *Pfarrer Herbert Weinmann* mit der Männerarbeit unserer damaligen EKIBB (West) in Verbindung kam: Wir trafen uns mit den Brüdern *Rudolf "Rudi" Schmidt* und *Cornelius "Conni" Witt* im Rahmen der Lektorenarbeit im damals noch ganz neuen Haus der Kirche in der Goethestaße in Berlin-Charlottenburg.

Es ging uns bei den monatlichen Treffen und bei den jährlichen Rüstzeiten im Haus "Silberbach" bei Selb in Oberfranken darum, die Lektoren aus den (West-)Berliner Gemeinden zu begleiten und ihnen Hilfestellung für ihren ehrenamtlichen Dienst zu geben. Dies war eine sehr schöne und erfüllende Aufgabe, die uns alle über viele Jahre zu einer guten und vertrauten Gemeinschaft führte.

Später dann hatte ich ja bei sich verändernden Strukturen als Einzelpfarrer (man sagte damals gern "pastor solus") in meiner Lübarser Gemeinde, der meine Frau und ich schließlich 38 Jahre - von 1971 bis 2009 - dienten, alle Hände voll zu tun; dazu auch als langjähriges Mitglied des Kreiskirchenrates Reinickendorf, als stellvertretender Superintendent, als ebenso langjähriges Mitglied der Landessynode - erst der EKibB(W) und dann der EKBO - und auch als zeitweiliger EKV-Synodaler.

Als dann meine Arbeit in Lübars zu ihrem Ende kam - ich hatte über das Erreichen des Ruhestandes hinaus noch weitere neun Monate ehrenamtlich dort aushelfen können -, ergab sich bald die Anfrage aus dem Konsistorium, mich in der Nachfolge von Pfarrer Gottfried Wiarda in die Männerarbeit der EKBO einzubringen. Ich war gern bereit, dies zumindest zu versuchen. Ich fand ja zu meiner großen Freude im Männerrat einen Kreis hoch engagierter Brüder vor, die mich freundlich annahmen. Die Sitzungen des Männerrates, die LVT-Tagungen, gelegentliche Gemeindebesuche, die Rüstzeiten in Heiligengrabe und die Gottesdienste in Wittstock und Dossow und in Pillgram, die Tagung in Rothenburg o.d. Tauber oder im Rheinland oder in Görlitz, die Mithilfe beim MIS, also dem "Mann im Spiegel", unsere Reise nach Breslau ... und vor allem die vielen ehrenamtlich und mit Herzblut tätigen Menschen, dies alles und manches mehr habe ich in bester Erinnerung und bin dafür sehr dankbar.

Mit ist aber auch bewusst, dass ich wohl alle enttäuscht habe, die erwartet oder erhofft hatten, dass ich meinen Auftrag in der Weise meines geschätzten Amtsvorgängers gestalten würde oder könnte. Mir ist ja sehr schnell bewusst geworden, dass das "i.R." hinter meiner Amtsbezeichnung nicht nur "in Reichweite" bedeuten konnte, sondern eben auch dem sog. "Ruheständler" die Freiheit geben musste, sich verstärkt auch dem Bereich des Lebens zuzuwenden, der zuvor oft genug nicht die eigentlich erforderliche Zuwendung und Würdigung erfahren hatte.

Lassen Sie mich das, was ich damit meine, an einem kleinen Erlebnis verdeutlichen: Als unser Sohn uns seine nun auch im Druck vorliegende Dissertation schenkte, lasen wir im Vorwort die Danksagungen an die vielen Helferinnen und Helfer und dann auch die Widmung. Sie galt "meinen lieben Eltern, die immer für mich da waren". Natürlich bekamen wir feuchte Augen und nahmen unseren Sohn in die Arme.

Als ich dann zu ihm sagte: "Das stimmt ja für Mutti, aber ich war doch so oft nicht da!" (im Blick auf die vielen KU-Stunden an den Nachmittagen und die Trauungen an Freitagen und Sonnabenden und die vielen Abend-Veranstaltungen), da antwortete er mir: "Aber du hast es so gemeint!" Das hat mich, das hat meine Gisela und mich glücklich gemacht.

Neben dem größeren Zeitfenster für die Familie gab es noch zwei weitere Aspekte: Aus der EKIBB (West) war die EKBO geworden - neben allem anderen schon allein eine ganz andere geographische Dimension! Gern hätte ich in alle Richtungen Kontakte für die Männerarbeit geknüpft und Kreise besucht. In Seelow habe ich das mehrfach aufgrund der freundlichen Anfragen von dort getan. Aber Besuche z. B. bei der Adventstagung in Görlitz waren trotz herzlicher Einladung einfach nicht "machbar". Dass solche Unternehmungen einen erheblichen Zeitaufwand bedeuten, ist unübersehbar. Zu den für mich entstandenen Unkosten, auf deren Abrechnung ich wegen der Umständlichkeit der Prozedur weitestgehend verzichtet habe, will ich mich gar nicht äußern.

Die Wertschätzung des Amtes des "Landesbeauftragten" der Männerarbeit seitens der Landeskirche, die sich ja auch darin äußerte, dass ich anfangs jeweils zum Ephorenkonvent eingeladen wurde, wurde Opfer einer veraltungstechnischen Erosion. Das bedeutete: ein erheblicher Informationsverlust und den Wegfall der Möglichkeit, die in der Kirche auf der Leitungsebene des Kirchenkreises dienenden Persönlichkeiten kennenzulernen oder auch von Zeit zu Zeit mit Generalsuperintendent und Bischof sprechen zu können.

Konkret zeigt sich auch, dass aus dem mir früher vertrauten "Haus der Kirche" das "Amt für kirchliche Dienste" geworden ist. Wiewohl ich dort sehr freundlich zu den verschiedensten Tagungen und Sitzungen eingeladen wurde und gelegentlich auch kommen konnte, stellte sich für mich in der Praxis heraus, dass dies oft genug von meiner Seite her scheiterte.

Denn auch nach dem offiziellen Ausscheiden aus dem "pfarramtlichen Dienst" in meiner nun ehemaligen Gemeinde kamen eine Vielzahl von Anfragen aus unserem ganzen Lebenskreis auf meine Frau Gisela und mich zu: Taufen, Trauungen, Beerdigungen ...

Konkret ein Beispiel: Am letzten Sonnabend hatte ich zwei Taufen in der Dorfkirche Hermsdorf, am Sonntag Gottesdienst in der Dorfkirche Wittenau, in dieser Woche zwei Beerdigungen, am kommenden Sonnabend eine Diamantene Trauung und eine Silber-Trauung, am Sonntag dann Abendmahlsgottesdienst in Bergfelde, dazu Krankenbesuche, die Vorbereitungsgespräche für die Amtshandlungen, dazu auch Vorbereitungen für Ausflüge und Reisen (meistens mit knapp 50 Teilnehmern)...

Ein wichtiger Bereich unseres Lebens blieben und bleiben weiterhin unsere intensiven, seit 1982 gewachsenen Verbindungen nach Polen, genauer zur evangelischen Gemeinde nach Breslau und weiteren Gemeinden in Nieder- und Oberschlesien. Wir nennen das "Most Pokoju i Pojednania", also **"Brücke des Friedens und der Versöhnung"**. So werde ich - jezeli Bog pozwoli = so Gott will - am 30. Oktober auch wieder die Reformationsfest-Predigt in der ehem. Hofkirche in Breslau halten, in gewohnter Weise auf Polnisch.

Hinzu kommt mein Mitwirken im Johanniterorden, wobei ich mich insbesondere um die Kontakte zu den Geistlichen der einstigen Johanniterkirche in Sonnenburg (13km östlich von Küstrin) und zum dortigen Ortsvorsteher und dem Bürgerverein bemühe. Dies bedeutet Mitwirken bei verschiedenen wichtigen Terminen (Benefiz-Konzert, Moritzfest, Gedenkfeiern im ehem. Konzentrationslager Sonnenburg und auf dem Friedhof der ermordeten Opfer...), in der Regel auch verbunden mit Grußworten in polnischer Sprache.

Auch meine amerikanische Schulzeit 1961/62 bleibt in vielfältigen Kontakten lebendig: Am vorvergangenen Dienstag traf ich mich ganz überraschend mit Bill, dem Sohn meines amerikanischen "Bruders" Leigh, aus Los Angeles. Ich hatte Bill und seine Frau Lisa am 5. August 2000 in Malibu, Calif. getraut...

Am Rande sei noch erwähnt, dass Gisela und ich in den letzten 5 Jahren für jeweils drei Wochen die Urlaubsseelsorge in Nidden auf der Kurischen Nehrung (einst Ostpreußen, heute Litauen) wahrgenommen haben:

auch dies eine spannende und schöne Herausforderung und eine lohnende Aufgabe mit vielen interessanten Begegnungen. Auch hier haben wir auf eine Kostenerstattung verzichtet.

Ich schreibe dies alles nun hier einmal zusammenfassend auf. Ob Euch das, liebe Herren und Brüder, überhaupt interessiert, lasse ich einmal offen.

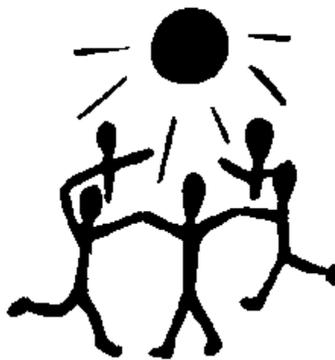
Ein "Gruß" im MIS (Mann im Spiegel) sollte es sein. Für mich und die Meinen ist es aber unversehens zu einem - darf ich sagen: - kleinen "Rechenschaftsbericht" geworden.

Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, Euch allen, die Ihr meine freundlichen Weggefährten geworden seid, in der Vergangenheit und auch jetzt noch, für diese Wegbegleitung von ganzem Herzen zu danken! Gern würde ich Euch alle mit Namen nennen! Dies würde aber den Rahmen dieses Grußes wirklich sprengen.

Ich schreibe das alles natürlich auch deshalb, weil ich davon ausgehe, dass nun das Amt des Landesbeauftragten auf andere Schultern gelegt werden wird. Wer sich dieser Aufgabe widmet, soll wissen, dass auch ihm die Gottesverheißung gelten soll, die einst dem Abraham gegeben wurde:

**Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein!**

*Euer Axel Luther*



## Gedanken zum Monatsspruch für den August 2016

### *Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander!*

#### Markus-Evangelium Kap. 9 Vers 50

Es ist ja nun schon lange her. Aber aus der Schule, um genau zu sein: aus dem Latein-Unterricht, ist mir dieser Satz in Erinnerung geblieben: nihil esse utilius **sale et sole**, also: *dem Menschen ist nichts nützlicher als **Salz und Sonne***. So heißt es in der Naturgeschichte des römischen Historikers *Plinius des Älteren*, der vom Jahr 23 bis zum Jahr 79 lebte, also ein jüngerer Zeitgenosse Jesu war. Er starb übrigens mit 55 Jahren beim Ausbruch des Vesuv. Die Verbindung von "Salz und Sonne" in dem Satz des Plinius ist ja eine interessante Parallele zu den Worten Jesu in seiner Bergpredigt (Matth. Kap. 5-7), die sich direkt an seine Seligpreisungen (mit denen die Bergpredigt beginnt) anschließen: *"Ihr seid das **Salz der Erde!** ...Ihr seid das **Licht der Welt!**"*

Ich gehe davon aus, dass Plinius d. Ä. das Markus-Evangelium, in dem unser Monatsspruch steht, nicht gekannt hat. Dass sich aber eine auffällige Parallele zwischen den Predigtworten Jesu und den wissenschaftlichen Gedanken des Plinius ergibt, erscheint mir schon bemerkenswert.

Die Erkenntnis, dass die menschliche Existenz ohne Salz nicht vorstellbar ist, gehört zum Allgemeingut. Das heute vielfach gering geachtete Salz war doch im Mittelalter das "weiße Gold": eine Quelle großen Reichtums. Die "Alte Salzstraße" zwischen Lüneburg und Lübeck erinnert daran: Die Förderung des Salzes in Lüneburg und dessen Vermarktung im ganzen Ostseeraum durch die Hansestadt Lübeck brachte den Menschen in beiden Städten einen ungeahnten Wohlstand.

Das Salz bewahrt viele Lebensmittel, und es gibt ihnen den Geschmack. Salz ist zur Gesunderhaltung des menschlichen Körpers notwendig. Salzangel führt zur Schwächung der Lebenskraft. Diese Grunderkenntnis überträgt Jesus in seiner Predigt auf den Auftrag, den er seinen Hörerinnen und Hörern gibt. Jesus vergleicht gewissermaßen die Bedeutung seiner Frohen Botschaft für den Menschen mit der Wirkung des Salzes. Wem die Frohe Botschaft entgleitet, wem sie wieder gleichgültig wird, in dem erlischt das Feuer des Glaubens. Der Glaube verliert seine Kraft.

Wem es so ergeht, wird auf dem Weg der Nachfolge Jesu auf der Strecke bleiben. Die Frohe Botschaft, die ihn einst erfüllt hat, verliert in ihm ihren Glanz. Sie anderen Menschen ins Herz zu legen, wird ihm nicht mehr gelingen.

Deshalb diese Ermutigung: **Habt Salz in euch!** Ich ergänze: ... um eurer selbst willen und um eurer Weggefährtinnen und Weggefährten willen! Und mit ihnen - das ist nun der zweite Auftrag in unserem Monatspruch: **Haltet Frieden untereinander!** Auch darin begegnet uns eine zentrale biblische Botschaft. Fallen uns nicht sogleich Sätze aus der Heiligen Schrift ein, die uns immer neu zum Frieden ermutigen?! Im Konfirmandenunterricht haben wir doch auch diese Seligpreisung aus der Bergpredigt gelernt: *"Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen."* 'eirenepoioi' heißt es im griechischen Urtext, und das bedeutet eigentlich mehr als nur friedfertig sein, sondern vielmehr: den Frieden tun! Und das meint "eireneuein", das griechische Wort in unserer Stelle aus dem Markus-Evangelium, auch! Oder kommt uns nicht auch dieses andere Wort Jesu in den Sinn?: *"Den Frieden lasse ich euch! Meinen Frieden gebe ich euch! Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt! Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!"* (Johannes 14 Vers 27).

Angesichts dieser so schönen und zugleich aus so vielen Wunden blutenden Welt werden wir uns der Ermutigung und Dringlichkeit dieses Monatspruchs nicht entziehen. Möge Gott uns Wege zeigen, möge unser Heiland Jesus Christus uns an die Hand nehmen, möge der gute Geist des Herrn uns fröhlich aufbrechen lassen!

***Ihr Axel Luther***



## Gedanken zum Monatsspruch für den September 2016

**Gott spricht: „*Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Liebe!*“**

### Jeremia Kap. 31 Vers 3

Eindrücklicher lässt sich die Liebe wohl kaum ausdrücken. „*Mit immerwährender Liebe habe ich dich geliebt. Darum habe ich dir beständige Güte geschenkt*“, übersetzt die Bibel in gerechter Sprache. Diese beiden Sätze müsste man einfach in der Stille auf sich wirken lassen. Wenn Sie gerade dazu Gelegenheit haben, tun Sie das. Versuchen Sie alle Ihre Gottesbilder beiseite zu lassen und nur diesen Vers in den Blick zu nehmen und sich auf die Aussage zu konzentrieren. Hier wird etwas zugesprochen, das sich wohl jeder Mensch wünscht: Du bist mit permanenter Liebe beschenkt und nie versiegende Güte ist die Grundlage deines Lebens. Am Anfang und während jeden Tages unseres Lebens und am Ende bis zum Letzten Atemzug.

Das versuche ich durchzubuchstabieren angesichts der äußeren und inneren Zwänge, der Ansprüche, denen wir heute ausgesetzt sind. Wir sollen Ecken haben, aber keine Kanten. Wir sollen selbstmächtig sein und uns zugleich dem Schicksal der Globalisierung fügen. Wir sollen kontrolliert und rational sein, zugleich aber charismatisch und begeisterungsfähig. Wir sollen permanent unsere Exzellenz nachweisen, und werden unablässig beobachtet und bewertet [Zeit Wissen Nr. 04/2014].

Oder an uns selbst gerichtet: „*Was muss ich noch alles tun, um geliebt und akzeptiert zu werden?*“ So hetzen wir den Ansprüchen hinterher und ahnen vielleicht, dass wir sie nie erfüllen können. Dann bleibt nur, sich frei zu machen von all diesen Versklavungen, um zu werden, was wir sind: mit permanenter Liebe beschenkt.

In der Botschaft des Verses aus Jeremia 31 liegt eine tiefe Kraft verborgen, die uns täglich hilft, den Ausgangspunkt des Lebens nicht aus dem Blick zu verlieren. Meister Eckart hat das so ausgedrückt: „*Gott ist ein Gott der Gegenwart. Wie er dich findet, so nimmt und empfängt er dich, nicht als das, was du gewesen, sondern als das, was du jetzt bist.*“

**Jürgen Rams** - Jürgen Rams ist Männerpfarrer unserer Partnerkirche im Rheinland.  
Wir danken ihm und wünschen ihm einen gesegneten Rubestand.

## Gedanken zum Monatsspruch für den Oktober 2016

*„Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“*

### 2.Korinther Kap. 3 Vers 17

Gott und Jesus sprechen durch den Heiligen Geist, der wie ihre Stimme und Sprache ist. Durch diese Stimme Gottes berührt uns Jesus, wohnt in uns. Durch diese Stimme löst er uns aus Bindungen aller Art und ermöglicht die Beziehung zu Gott. Diese Sprache sagt uns Gottes Kraft zu und transportiert sie zu uns. Er erlöst uns aus der Vergangenheit, von Zwängen, die äußerlich auf uns treffen, von inneren Zwängen. Er sagt verbindlich zu: Du gehörst zu mir. Wir können uns durch seinen Geist von ihm freien machen lassen, befreien lassen und uns Freiheit für die Zukunft schenken lassen.

- Frei werden wir, mit ihm zu leben, auf ihn zu hören, uns von ihm verändern zu lassen.
- Frei werden wir, uns selbst lieben zu lernen, auf uns zu achten, weil wir ihm wichtig sind.
- Frei werden wir, einander anzunehmen ... mit Ecken und Kanten.
- Frei werden wir, die anzunehmen, die meinen frei zu sein, aber die Freiheit des Geistes noch nicht erfahren haben.

*Johannes Simang*



# Männerzeitung – ein Projekt beginnt

Im Dezember 2015 traf sich in Burgdorf in der Schweiz ein Team von interessierten Autoren (Journalisten, Bloggern und Experten) aus der Schweiz, Österreich und Deutschland, um eine länderübergreifende Männerzeitung auf den Weg zu bringen. Anfang März kam die erste der vier Ausgaben im Jahr auf den Markt. Mit dem Thema „Verletzlich und stark“ widmet sie sich verschiedener aktueller – auch polarisierender – Fragen, wie zum Beispiel um die Kölner Silvesternacht, um Co-Elternschaften, Callboys und deren Seele, um Treue, Beschneidung und die Frage der Würde. Es werden Themen ange-



sprochen, die man gern verdrängt oder gar dazu führen, dass man sich positionieren muss. Aber genau das ist der Punkt – sich informieren und mit anderen ins Gespräch zu kommen...

In den einzelnen Teilen für die drei Länder gibt es Schwerpunktartikel und aktuelle Informationen, von denen man sich „anregen, überraschen und informieren“ lassen kann.

Mit 45 EUR scheint diese für vier Ausgaben erhaltliche Zeitung recht teuer aber sie ist gut durchdacht, klar recherchiert, kompetent geschrieben. Sie kann ab sofort bestellt werden über [abo@internationale-maennerzeitung.com](mailto:abo@internationale-maennerzeitung.com). Das Werbekärtchen (siehe Foto – Luca Bricciotti) kann ebenfalls angefordert werden, um es im Bekanntenkreis an den neugierigen Mann zu bringen.

Da ist noch etwas anderes: schnell gelangen Männermagazine in den Ruf, einseitig zu sein. Das mag sein aber von den Machern soll ein anderer Eindruck vermittelt werden. Dazu heißt es im Leitartikel „Wir wollen niemandem erklären, dass, ob oder wie er ein guter, moderner, egalitärer oder pflegeleichter Mann werden kann oder werden soll. Wir trauen unseren Lesern zu, dass sie in ihrer Männlichkeit soweit selbstversorgt sind, dass sie ohne unsere Belehrung zurechtkommen. Uns gönnen wir die Freude, selbst nicht genau zu wissen, was für einen Mann ‚gut und richtig‘ ist.“

**Silvio Hermann-Elsemüller** – Landesobmann Männerarbeit in der EKBO

# Wandern mit Gott

## Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland feiert ihr 70. Jubiläum

Frankfurt a.M. (epd). Auslandsreisen extra für Männer, beim wöchentlichen Gruppentreffen über aktuelle Ereignisse diskutieren, Seminare für Väter mit ihren Kindern organisieren - die Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat viele Facetten. Gegründet wurde die Organisation vor 70 Jahren, bei einem Treffen von Vertretern einzelner Männergruppen im hessischen Echzell am 2. Mai 1946. Seitdem haben sich nicht nur die kirchlichen Angebote für Männer gewandelt. Auch mit neuen Herausforderungen sieht sich die Evangelische Männerarbeit heute konfrontiert.

»Die Männerarbeit soll Männern dazu verhelfen, mit sich selbst, anderen Menschen und Gott in Kontakt zu kommen«, sagt Martin Treichel, Landesmännerpfarrer der Evangelischen Kirche von Westfalen. Dazu seien spezielle Angebote nötig, denn Männer nähmen kirchliche Angebote anders wahr als Frauen. Und: »Männerthemen werden in der Kirche oft zu wenig angesprochen.«

Männerthemen seien beispielsweise Ereignisse aus der Arbeitswelt, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder schlicht die Frage: »Wer bin ich als Mann?« Darum soll es auch bei einer Wander-Tour im August gehen, sagt Treichel. Mit 18 Reisegegnossen will der Pfarrer täglich fünf bis sieben Stunden von Hütte zu Hütte in den österreichischen Alpen wandern. Das Ziel: »Die Männer sollen daraus etwas für ihr Leben mitnehmen und Solidarität und Unterstützung erfahren.«

Unterstützung und Seelsorge habe die Männerarbeit auch nach ihrer Gründung 1946 leisten müssen, sagt Martin Rosowski, Leiter der Männerarbeit des »Evangelischen Zentrums Frauen und Männer«: »Die Männer waren nach dem Krieg körperlich und seelisch verheert.« In den 50er und 60er Jahren habe sich die Männerarbeit auf die Berufswelt des Mannes konzentriert, die »prägend für das männliche Selbstbild« gewesen sei.

Angeregt durch die Frauenrechtsbewegung habe sich die EKD-Männerarbeit seit Anfang der 70er Jahre mit der Rolle des Mannes in der Gesellschaft und in der Familie befasst. Und heute? »In der Geschichte der deutschen Gesellschaft hat es noch nie zuvor eine so aktive



Erlebnispädagogische Sportangebote wie Hochseilklettern gehören auch zum Programm der evangelischen Männerarbeit.  
epd-bild / Günter Kusch

Väter-Generation gegeben wie aktuell«, sagt Rosowski. Die Vater-Kind-Arbeit sei inzwischen ein »Highlight der Männerarbeit.«

Väter und ihre Kinder lädt auch die Männerarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland ein: Flüchtlingsväter können sich einmal pro Woche in der katholischen Herz-Jesu-Gemeinde in Essen treffen, um dort mit ihren Kindern zu spielen. Für viele Männer des muslimischen Kulturkreises sei es oft nicht üblich, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen, sagt Projektleiter Dietmar Fleischer.

Trotz vielfältiger Angebote gebe es für die Evangelische Männerarbeit noch viel zu tun, mahnt Rosowski: »Wir müssen weiterhin stark daran arbeiten, wie wir Männer auch in Zukunft in unserer Kirche beheimaten können.« Männer seien im kirchlichen Alltagsleben und in den Ehrenämtern unterrepräsentiert. Einen Grund dafür sieht Rosowski in der Art der kirchlichen Verkündigung: »Viele Männer fühlen sich von Predigten abgeschreckt und nicht ernst genommen.«

Ob sich die Teilnehmer der Wandergruppe später in der Evangelischen Kirche von Westfalen engagieren werden, ist für Martin Treichel hingegen zweitrangig. Dennoch sei es »natürlich schön«, wenn durch die gemeinsame Wanderung auch Freundschaften entstünden. Für den Pfarrer ist es für die Männerarbeit ein wichtiges Ziel, Räume für Männer-Freundschaften zu schaffen. *Luisa Heß (epd)*

In der historischen Forschung wird unter dem Begriff **Völkerwanderung** im engeren Sinne die Wanderbewegung vor allem germanischer Gruppen in Mittel- und Südeuropa im Zeitraum vom Einbruch der Hunnen nach Ostmitteleuropa ca. 375/376 bis zum Einfall der Langobarden in Italien 568 verstanden. Die **Völkerwanderungszeit** fällt in die Spätantike und bildet für die Geschichte des nördlichen Mittelmeerraums sowie West- und Mitteleuropas ein Bindeglied zwischen der klassischen Antike und dem europäischen Frühmittelalter, da man sie beiden Epochen zurechnen kann.

Die **Völkerwanderung** stellt allerdings keinen einheitlichen, in sich abgeschlossenen Vorgang dar. Vielmehr spielten bei den Wanderungsbewegungen der zumeist heterogen zusammengesetzten Gruppen unterschiedliche Faktoren eine Rolle, wobei in der neueren historischen und archäologischen Forschung viele Aspekte der Völkerwanderung äußerst unterschiedlich bewertet werden. Zentral für die Diskussion sind dabei die **Fragen**, ob der Zerfall des Weströmischen Reiches *Folge* oder vielmehr *Ursache* der „Völkerwanderungen“ war und ob damals tatsächlich „Völker“ umherzogen oder vielmehr Kriegerverbände auf der Suche nach Beute und Versorgung.

### Germanische Wanderungsbewegungen vor dem Einfall der Hunnen



Die herkömmliche Rekonstruktion der Wanderungen des 2. bis 5. Jh.



Das nordwestliche Gallien und die Rhein- und Donaugrenze des **Römischen Reiches** zur Zeit des **Kaisers Julian** († 363)

Schon vor dem Beginn der eigentlichen Völkerwanderung hatte es im außerrömischen **Barbaricum** Wanderungsbewegungen von germanischen Gruppen gegeben. Die Bevölkerung nördlich von Rhein und Donau strebte nach einem Anteil am römischen Wohlstand, und germanische Krieger standen dabei vor der Wahl, entweder riskante Plünderungszüge zu unternehmen oder sich stattdessen in den Dienst **Roms** zu stellen. Neben militärischen Konflikten gab es daher auch friedliche Kontakte. An der unter **Tiberius** etablierten Rheingrenze wurde Handel getrieben und **Germanen** dienten häufig im **römischen Heer**. Über viele Wanderungsbewegungen jenseits des römischen Horizonts wissen wir dennoch oft nur aus zumeist mündlich tradierten Berichten, die später schriftlich festgehalten wurden und dabei oft mythisch verklärt sind. Die wohl bekannteste dieser Ursprungsgeschichten, eine sogenannte **Origo gentis**, ist die **Gotengeschichte** (oder **Getica**) des **Jordanes** aus dem 6. Jh. Entgegen seiner Darstellung, dass die Goten aus Skandinavien stammen würden, sind sie nach heutiger Erkenntnis im 2. Jh.n. Chr. von dem Gebiet an der **Weichsel** in Richtung **Schwarzes Meer** gezogen. Die **Goten** verursachten damit nach traditioneller Lesart die erste **größere Wanderbewegung** und verdrängten die **Vandalen** und **Markomannen** nach Süden und die **Burgunden** nach Westen. Diese Bevölkerungsverschiebungen waren einer der Auslöser für die **Markomannenkriege**, in denen **Rom** der Germanen nur mit Mühe Herr werden konnte.

In den 50er und 60er Jahren des 3. Jahrhunderts, als Rom mit den Symptomen der Reichskrise zu kämpfen hatte und die Abwehr durch Bürgerkriege geschwächt war, stießen gotische und *alamannische Gruppen* immer wieder plündernd auf den Boden des Imperiums vor.

In der heutigen Forschung ist allerdings umstritten, wie umfangreich und bedeutend diese Wanderbewegungen waren. Vieles deutet darauf hin, dass sich die neuen Stammesverbände der *Franken, Alamannen, Sachsen* etc. erst um **200 n. Chr.** im Zuge einer Ethnogenese in unmittelbarer Nachbarschaft der römischen Provinzen formierten. Während diese Sicht bezüglich der genannten Verbänden dabei heute von den meisten Forschern geteilt wird, ist im Fall der Goten umstritten, ob sie in die Schwarzmeerregion eingewandert waren oder sich erst vor Ort bildeten.

Etwa um **290** teilten sich die Goten vermutlich in *Terwingen/Visigoten* und *Greutungen/Ostgoten* auf. Die *Greutungen/„Ostgoten“* siedelten sich im Schwarzmeerraum der heutigen **Ukraine** an. Die *Terwingen/„Westgoten“* ließen sich vorerst auf der Balkanhalbinsel nieder, im Raum nördlich der Donau im heutigen **Siebenbürgen**.

Die *Terwingen* gerieten dabei in direkten Kontakt mit **Rom**, es kam sogar zu militärischen Auseinandersetzungen, die aber nicht entscheidend waren. **332** erhielten die *Donaugoten* den Status von *foederati*, mussten also **Rom** vertraglich garantierte *Waffenhilfe* leisten. Der *Gotenzug* ist vor allem deshalb von Interesse, weil die nachfolgende Entwicklung gerade für die *Goten* nachhaltige Folgen hatte: Der *Hunneneinbruch* um **375** vertrieb sie nicht nur aus ihrer neuen Heimat, sondern setzte durch das darauffolgende Übersetzen der *Goten* ins Imperium einen Prozess in Gang, in dessen Folge **Rom** nach Sicht von Forschern ums Überleben zu kämpfen hatte.

Etwa zur gleichen Zeit wie die *Goten* wanderten *Langobarden* von der Unterelbe nach **Mähren** und **Pannonien**. Kleinere Einfälle in römisches Herrschaftsgebiet wurden in dieser Zeit entweder zurück geschlagen oder endeten mit kleineren Grenzkorrekturen. Weiter im Westen durchbrach die Stammeskonföderation der *Alamannen* im 3. Jh. die römischen Grenzbesetzungen, den obergermanisch-raetischen **Limes**, und siedelte sich im sogenannten Dekumatland an, nachdem die Römer das Gebiet geräumt hatten (Limesfall).

Viele *Völker* wurden auch als Bundesgenossen gezielt an den Grenzen des Reiches angesiedelt und bildeten Puffer zu feindlicher gesinnten Stämmen.

**Rom** hatte aus den *Germaneneinfällen* und den Bürgerkriegen des 3. Jh. gelernt und im frühen 4. Jh. umfassende militärische Reformen in Angriff genommen.

Wichtig war dabei, dass man seit der Gründung des persischen **Sassanidenreichs** beständig mit Bedrohungen an mehreren Grenzen zu rechnen hatte; die heftigen Kämpfe mit den **Persern** banden starke römische Kräfte und hatten so die germanischen Invasionen des 3. Jh nach Ansicht mancher Forscher überhaupt erst ermöglicht. Um diesem strategischen Dilemma begegnen zu können, musste die militärische Leistungsfähigkeit des Imperiums verbessert werden. Die **Kaiser Diokletian** und **Konstantin der Große**, der das Christentum im Imperium privilegierte (Konstantinische Wende), bauten daher das Bewegungsheer (*comitatenses*) aus, nahmen die Grenzen im Norden an Rhein und Donau zurück, ließen zahlreiche Festungen errichten und sicherten so noch einmal die Grenzen in Nord und Ost. Der spätere **Kaiser Julian** konnte noch 357 in der **Schlacht von Argentoratum** ein zahlenmäßig wohl überlegenes **alamannisches** Aufgebot vernichten. Trotz der Konflikte, in die Rom im 3. Jh. durch die Bildung gentiler Großverbände wie der **Alamannen** und **Franken** und die gleichzeitigen Kriege mit **Persien** geraten war, war es militärisch diesen Vorstößen immer noch gewachsen. Vor **378** lag die militärische Initiative in der Regel auf römischer Seite. Doch mit dem Einfall der **Hunnen** änderte sich die Bedrohungslage wohl schlagartig; zugleich hatte **Rom** bereits das Äußerste an militärischer Leistungsfähigkeit erreicht und konnte daher nicht mehr flexibel reagieren. Dies und der Umstand, dass sich die Größe der wandernden **Völker** veränderte, gelten traditionell als die beiden wichtigsten Merkmale der Völkerwanderung.

## Der Hunneneinbruch und seine Folgen

Wer aber die **Hunnen** genau waren und woher sie stammten, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Als sicher gilt, dass die **Hunnen**, die wohl nicht unter einheitlicher Führung operierten, auf ihrem weiteren Zug nach Westen eine Fluchtbewegung germanischer und **sarmatischer Gruppen** nach Süd- und Westeuropa auslösten.

Die **Greutungen** gerieten größtenteils unter ihre Herrschaft, wenn sich auch einzelne Gruppen dem Zugriff entziehen konnten (und andere dies später ebenfalls immer wieder versuchten). Der hunnische Druck hatte wohl die Flucht des Großteils der **terwingischen Goten** – Krieger mit ihren Familien – an der Donau zur Folge.

**Valens** kam diesem Ersuchen schließlich nach, und so strömten im Jahr 376 mehrere Tausend **Terwingen** und andere Flüchtlinge über die Donau ins Römische Reich.

Allerdings hatte man auf römischer Seite offenbar die Zahl der Flüchtlinge völlig unterschätzt und es noch dazu versäumt, diese auch zu entwaffnen. Infolge römischer Versäumnisse und Inkompetenz stockten die Nahrungslieferungen an die **Goten**, die zudem schlecht behandelt wurden. Wohl Anfang **377** erhoben sie sich daraufhin gegen die **Römer**.

Am 9. August **378** kam es dann in **Thrakien**, im europäischen Teil der heutigen Türkei, zur **Schlacht von Adrianopel** zwischen den **Goten** und der **römischen Armee**. Am Ende entkamen nur rund ein Drittel der römischen Soldaten und auch **Kaiser Valens** fiel.

Tatsächlich waren die Folgen der Niederlage von **Adrianopel** zwar schwerwiegend, aber keineswegs der Anfang vom Ende des Imperiums. **Thrakien** stand den **Goten** zwar zunächst weitgehend offen, dennoch konnten sie den Sieg nicht wirklich ausnutzen.

**Theodosius**, der das **Christentum** zur *Staatsreligion* erheben sollte, erwies sich als ein tatkräftiger Kaiser. **379** bezog er in **Thessaloniki** Quartier und ging in mehreren Operationen gegen die Goten vor. Allerdings litt die römische Offensive unter dem Mangel an erfahrenen Soldaten und qualifizierten Offizieren, so dass sich **Theodosius** schließlich gezwungen sah, auf „barbarische“ Söldner zurückzugreifen. **Gratian**, der im Jahr 380 Teile der Dreivölkerkonföderation in **Illyrien** ansiedeln konnte, sandte erfahrene Offiziere in den Osten, darunter Bauto und Arbogast den Älteren.

Es war aber der **Heermeister Flavius Saturninus**, der im Oktober **382** mit den **Goten** in **Thrakien** einen **Frieden** aushandeln konnte.

Als der **Gote Alarich 409** wiederholt vor **Rom** stand, wurde er offenbar in die Stadt gelassen und setzte sogar mit dem **Senator Priscus Attalus** einen **Gegenkaiser** von seinen Gnaden ein, der aber die Hoffnungen **Alarichs** nicht erfüllen konnte und **410** wieder abgesetzt wurde, nachdem der **comes Africae** die Getreidelieferungen aus **Karthago** gestoppt und so eine *Hungersnot* in **Italien** ausgelöst hatte.

Wenigstens gelang es den **Goten**, den römischen General **Sarus**, einen ehemaligen Konkurrenten **Alarichs** um die Führung der **Goten**, zu schlagen. Schließlich sah **Alarich** nur noch einen Ausweg. Am 24. August **410** öffnete ihm **Rom** abermals die Tore, und diesmal *plünderten* seine hungernden Männer die Stadt drei Tage lang.

*Alarich*, inzwischen wie die meisten *Goten Christ*, soll darauf bestanden haben, dass die Kirchen verschont wurden und kein Blut vergossen wurde – die Verhandlungsunfähigkeit der *Römer* führte letztlich doch zur Plünderung Roms.

418 wurden die *Westgoten* in *Aquitanien*, also im Südwesten *Galliens* angesiedelt. In der Zwischenzeit hatten sich die *Vandalen* sowie ein Großteil der *Sueben* und *Alanen* 409 von *Gallien* nach *Hispanien* abgesetzt und marschierten später weiter nach Süden. Die *Vandalen* erreichten danach die Umgebung *Karthagos*, das zur damaligen Zeit eine der größten Städte des Imperiums und wichtiger Flottenstützpunkt war. Die Einnahme *Karthagos* gelang *Geiserich* allerdings noch nicht.

Die *Hunnen* etablierten sich erst mit *Attila*. Im Frühjahr 451 fiel *Attila*, nachdem *Rom* Tributzahlungen verweigerte, mit einem starken Heer, das neben *Hunnen* unzählige Krieger aus unterworfenen oder den Hunnen tributpflichtigen Völkern umfasste, in *Gallien* ein. Allerdings hatten *Attilas* diplomatische Bemühungen, die *Vandalen* zum Kriegseintritt zu bewegen, keinen Erfolg, sondern führten lediglich dazu, dass sich die schwankenden *Westgoten*, Todfeinde der *Vandalen*, dem *Aëtius* anschlossen.

Die *Hunnen* zogen bis nach *Orléans*, das *Attila* belagern ließ. Die bis heute nicht genau lokalisierte Schlacht auf den *Katalaunischen Feldern* bei *Troyes* im **Juni 451** endete unentschieden, *Attila* musste sich aber zurückziehen.

*Attila* bereitete daraufhin angeblich einen Feldzug gegen das Ostreich vor, doch starb er 453 während seiner Hochzeit mit der *Fürstentochter Ildico*. Laut *Johannes Malalas* hatte ihn *Aëtius* vergiften lassen, der auch als Drahtzieher hinter der fast zeitgleichen Ermordung des *Westgoten Thorismund* vermutet wurde.

Der plötzliche **Tod Attilas** wirkte wie ein Fanal. Die meisten unterworfenen Völker warfen das hunnische Joch ab, der Versuch der *Söhne Attilas*, das Reich ihres Vaters zu bewahren, endete mit ihrer Niederlage in der **Schlacht am Nedao 454**, wo die *Ostgoten* noch auf hunnischer Seite kämpften.

Die *Vandalen* steckten nun *Karthago* in Brand und breiteten sich in Nordafrika aus.

Was dem **Vandalenreich** das Überleben sicherte, erschütterte die Machtbasis des weströmischen **Kaisers** nachhaltig und entscheidend. In **Gallien** breiteten sich **Westgoten**, **Burgunden** und **Franken** auf Kosten Westroms nun immer weiter aus, nur die **Auvergne** und die **Provence** waren noch zu halten.

## Das Westgotenreich



Das tolosanische Reich der **Westgoten** um das Jahr 500

Das Fundament für das Westgotenreich mit der Hauptstadt **Tolosa** (Toulouse), nach der die erste Phase dieses Reichs (418–507) auch **Tolosanisches Reich** genannt wird, bestand aus dem Föderatenland, das den **Westgoten** 418 in **Aquitanien** vom weströmischen Staat zugestanden wurde. In der Folgezeit versuchten die **Westgoten** immer wieder, ihr Einflussgebiet zu erweitern; sie folgten aber dem Aufruf des **Aëtius**, gegen die **Hunnen** zu kämpfen. Einen Einschnitt stellte die Regierungszeit **Eurichs** dar, der 466 durch **Brudermord** den Thron bestieg. Er brach das *foedus* mit Westrom und betrieb eine weitaus expansivere Politik: Im Norden stießen die **Westgoten** bis zur Loire vor, im Süden unterwarfen sie bald den Großteil **Hispaniens** (bis auf das **Königreich der Sueben** im Nordwesten, das sich noch bis ins 6. Jh. halten konnte), im Osten gewannen sie mit dem Vertrag von 475 die Auvergne, nachdem sie bereits vorher die wichtigen Städte Arles und Marseille eingenommen hatten und 471 das letzte intakte römische Heer in Gallien zerschlagen worden war. 507 im Kampf gegen die expandierenden **Franken** unter **Chlodwig** starb **Alarich II.** in Folge dieser Niederlage ging fast das gesamte gotische **Gallien** verloren.

## Glaubensflüchtlinge im 16. Jh.

In der zweiten Hälfte des 16. Jh. galt überall in Europa die **konfessionelle Homogenität des Landes** als Voraussetzung einer wohlgeordneten Regierung; diese versuchten die Regierungen, notfalls unter Anwendung von Zwang, zu bewahren oder wieder herzustellen.

Während man sich im Reich im **Augsburger Religionsfrieden** von 1555 nach langen Auseinandersetzungen zur endgültigen Anerkennung **lutherischer Territorien** hatte durchringen müssen, blieben die aus der **Reformation** hervorgegangenen **Gemeinschaften** außerhalb der Reichsgrenzen rechtlich ungesichert.

Nach einem **Bildersturm** durch die **Protestanten** setzte der **Herzog von Alba** zur Rettung des Katholizismus einen „**Rat der Unruhen**“ ein, um die Schuldigen zu bestrafen.

Darunter fielen nicht nur **Bilderstürmer** und **Aufständische**, sondern alle, die den **Calvinisten** Zugeständnisse gemacht hatten. Die Ketzerverfolgungen setzten jetzt erst richtig ein. Mehr als **1.000 Todesurteile** und etwa **10.000 Güterkonfiskationen** wurden verhängt. Hinzu kamen hohe **Steuern** und **Abgaben**, **Einquartierungen** und andere Schikanen. Tausende von **Niederländern** verließen ihre Heimat. Von ihnen fanden viele ein **Asyl** in der **Kurpfalz**. In den **Niederlanden** war das Ergebnis die politische Trennung in die **Republik der Vereinigten Provinzen** im Norden mit einer dominierenden reformierten Kirche und die südlichen **habsburgischen Niederlande**, wo die spanischen Landesherren den Katholizismus kräftig restaurierten.

Die **Flucht** der **calvinistischen Niederländer** ist im historischen Bewusstsein weniger verankert als die **Wanderungen** der **Hugenotten** und **Salzburger** nach Preußen im späteren **17. Jh.**

Der Flüchtlingsstrom der **Niederländer** erreichte seinen Höhepunkt zwischen **1567** und etwa **1590**, stand also in unmittelbarem Zusammenhang mit der Politik **Albas** und seines Nachfolgers **Alexander Farnese**. Über die Größenordnung des Flüchtlingsstroms schwanken die Schätzungen zwischen **50.000** und einer **halben Million** Menschen.

Die Masse der *Exulanten* siedelte in den an die **Niederlande** angrenzenden Gebieten. In **Norddeutschland** sind zu nennen: **Emden, Bremen, Hamburg, Stade, Altona**. Im **Rheinland**: **Aachen, Köln, Wesel, Duisburg**. Auf der Höhe des **Mittelrheins** nahm die Reichsstadt **Frankfurt am Main** zahlreiche Flüchtlinge auf, noch weiter den Rhein hinauf die **Kurpfalz**.

## Glaubensflüchtlinge des 17.Jh. – die Hugenotten

Das Wort „*Hugenotten*“ geht möglicherweise auf den frühneuhochdeutschen (alemannischen) Begriff *Eidgenosse* zurück und zeigt damit Verbindungen zu **Genf**. Diese *Eygenots* oder *Eugenots* waren zu Beginn **Katholiken**, denn **Genf** wurde erst **1536** reformiert. In der zweiten Hälfte des 16. Jh. wurde es zunehmend zu Abgrenzungen zum katholischen **Savoyen** im Sinne von „*Protestant, Reformierter*“ verwendet.

**Hugenotten** ist die etwa seit **1560** gebräuchliche Bezeichnung für die *französischen Protestanten* im vorrevolutionären Frankreich. Ihr Glaube war stark vom **Calvinismus**, der Lehre *Johannes Calvins*, beeinflusst.

Ab **1530** wurde die Glaubensausübung der *Protestanten* durch den katholischen **Klerus** und den **König** stark unterdrückt. Daraufhin begannen noch stärkere *Verfolgungen*, die unter **Ludwig XIV.** durch sein **Edikt von Fontainebleau** ab **1685** einen Höhepunkt erreichten und eine *Fluchtwelle* von etwa einer *Viertelmillion Hugenotten* in die protestantisch dominierten Gebiete in Europa und Übersee auslösten sowie kriegerische Auseinandersetzungen, auch als **Hugenottenkriege** bekannt, initiierten.

Andererseits kam es auch von einigen Vertretern auf *protestantischer Seite* zu *Gewalttätigkeiten* und *Ausschreitungen*: so wurden katholische **Kirchen** und **Klöster** von aufgebrachten Anhängern des **Calvinismus** *zerstört* oder *geplündert*, unter anderem die **Kathedrale von Soissons** im Jahr **1567** und das **Kloster Cîteaux 1589**.

Nach dem **Ende der Verfolgung** und dem Inkrafttreten der **französischen Verfassung 1791** setzte sich immer mehr die Bezeichnung *Protestanten* durch, so dass die Bezeichnung "Hugenotten" also nur für die calvinistischen Gläubigen zur Zeit ihrer Verfolgung in **Frankreich** gilt.

Zunächst einmal durfte also in der Zeit etwa um **1520** der reformatorische Gedanke auch in **Frankreich** Fuß fassen.

Von den **Humanisten** fand er auch rasch seinen Weg ins gehobene Bürger-tum. **Kaiser Franz I.**, ohnehin sehr aufgeklärt und aufgeschlossen, zudem wohl noch durch seine Schwester beeinflusst, zeigte sich gegenüber den theologischen Aspekten der beginnenden **Reformationsbewegung** ebenfalls nicht abgeneigt.

Die vorhandenen, weitreichenden Handelsbeziehungen halfen nicht nur Waren schnell zu erhalten, sondern auch Ideen.

Sehr schnell setzte jedoch eine **katholische Gegenbewegung** ein. Die **Amtsträger** der Kirche sahen ihre Lehren und damit ihre Macht durch die aufkommende Bewegung gefährdet: **1521** wurde **Luther** vom **Papst exkommuniziert**, die **Pariser Universität Sorbonne verdammt seine Lehren**.

**Franz I.** geriet dadurch zunehmend unter Druck, zumal er sich mit den **Habsburgern** nicht verstand.

Der **Protestantismus** wurde bis etwa **1530** zunehmend in den Untergrund gedrängt, da die **religiösen Verfolgungen** durch die katholische Seite immer mehr zunahmen. Ein Teil der **Protestanten** floh, unter anderem in die reformierten Orte der **Schweiz**, wo **Ulrich Zwingli** gerade dabei war, die katholische Kirche komplett zu entmachten. Ins politische Aus gedrängt, traten die **Protestanten** aus dem Untergrund jedoch zunehmend provokativer auf. Zu den ersten größeren Auseinandersetzungen zwischen **Katholiken** und **Protestanten** kam es **1534** über die Affaire des **Placards**, bei der in **Paris** und vier weiteren Städten antikatholische Plakate angeschlagen wurden. Die **Messe der Katholiken** wurde darin als **Götzendienst** bezeichnet. Verschiedene **Marienstatuen** wurden verunstaltet. Nachdem die Verantwortlichen für diese Aktion auf den **Scheiterhaufen** verbrannt worden waren, blieb das Verhältnis zwischen beiden Seiten angespannt.

**1547** starb **Franz I.**, und sein Sohn **Heinrich II.** bestieg den Thron **Frankreichs**. Er setzte die **Repression** gegenüber den **Hugenotten** unvermindert fort.

Etwa um diese Zeit begann das **Habsburger Reich** in eine Vielzahl von **Kleinstaaten** zu zerfallen: **Kaiser Karl V.** bekam die **Reformation** nicht mehr unter Kontrolle, und der Kompromiss des „**Cuius regio, eius religio**“ (wessen Gebiet, dessen Religion) tat ein Übriges zur Spaltung des Kaiserreiches.

Unter **Heinrichs Sohn Franz II.** hielt die begonnene Vertreibung an. **1562** überfielen katholische Soldaten bei Vassy Protestanten während eines Gottesdienstes.

Die **Bartholomäusnacht** 23./24. August 1572 in Paris löst erneute zahlreiche Flüchtlingsströme aus. Wichtige protestantische Persönlichkeiten wurden ermordet.

Die Zahl der **Todesopfer** betrug in Paris etwa **3.000** und auf dem Lande zwischen **10.000** und **30.000**. Das Morden an Kindern, Frauen, Alten und Jungen ging aber noch zwei lange Monate weiter.

Schließlich brachte **1598** ein neuer König, **Heinrich IV.**, mit dem **Edikt von Nantes** eine zeitweilige Beruhigung der Lage, die jedoch nur bis zur **Eroberung von La Rochelle** (1628) anhielt.



Gaspard Bouttats: **Bartholomäusnacht**, Kupferstich

Im **Edikt von Fontainebleau 1685** widerrief **Ludwig XIV.** das **Edikt von Nantes**. Wer nunmehr als **Protestant** erkennbar war, wurde mit Haft oder Galeerenstrafe belegt. Daraufhin begaben sich viele in eine **Untergrundkirche** und leisteten teilweise in den **Cevennen** Widerstand (**Camisarden**).

Dort kam es in den Jahren **1703** bis **1706** zum **Bürgerkrieg**, worauf **Ludwig XIV.** über **400 Dörfer** dem Erdboden gleichmachen ließ. Erst **1787** schuf das **Edikt von Versailles** unter **Ludwig XVI.** eine neue Möglichkeit protestantischen Lebens in Frankreich. Bis dahin flohen viele oder kamen im Untergrund um.

Zu den Ländern, die für etwa **200.000 Hugenotten** eine *neue Heimat* wurden, zählten die **Schweiz**, die Niederlande, England, Irland, Deutschland und Nordamerika. Auch in den skandinavischen Ländern wie im dänischen **Kopenhagen** und **Fredericia** und im schwedischen Stockholm siedelten sich Hugenotten an.

Chur-Brandenburgisches

# EDICT,

Betreffend

Diejenige Rechte / Privilegia und andere  
Wolthaten / welche Se. Churf. Durchl. zu Bran-  
denburg denen Evangelisch-Reformirten Franzö-  
sischer Nation so sich in Ihren Landen nieder-  
lassen werden daselbst zu verstaten gnä-  
digst entschlossen seyn.

Geben zu Potsdam/den 29. Octobr. 1685.

Privilegien der Hugenotten im Edikt von Potsdam

Dort stießen sie als **Reformierte** meist auf **Lutheraner**, so dass sie oft wiederum eine *religiöse Minderheit* verkörperten.

Die **Flucht aus Frankreich** führte einige **Hugenotten** bis an die Südspitze **Afrikas**. Als erstes Schiff lief die *Voorschotten* mit mehreren hugenottischen Familien an Bord am 31. Dezember **1687** in Richtung **Kap der Guten Hoffnung** aus.

Sie erreichte das Kap am 13. April des folgenden Jahres. Einige der Mitreisenden führten Rebstöcke mit sich und brachten damit dem **Weinbau in Südafrika** einen merklichen Aufschwung. Bis zum Jahr **1749** folgten zahlreiche weitere Schiffe, die **Hugenotten** nach **Südafrika** brachten.

Wie manche Verfolgte ihre Lage selbst sahen,  
beschreibt ein **Gedicht** aus jener Zeit.

„Ich bin ein armer Exulant,  
also muss ich mich schreiben.  
Man tut mich aus dem Vaterland  
um Gottes Wort vertreiben.  
Doch weiß ich wohl,  
Herr Jesu mein,  
es ist dir auch so gungen,  
jetzt soll ich dein Nachfolger sein,  
mach's Herr nach dein'm Verlangen!“

*Joseph Schaitberger* (1658–1733)

Erst im **Westfälischen Frieden** erlangten auch die **Reformierten** die reichsrechtliche Gleichstellung mit **Katholiken** und **Lutheranern**.

### Die wichtigsten Flüchtlingsströme des 17.+18. Jh.

All dies führte seit dem Anfang des 16. Jh. zu einem wachsenden Strom von Exulanten in ganz Europa und dem Mittelmeerraum. Nach der **Vertreibung der Juden** aus **Spanien 1492** suchten spanische Juden in verschiedenen Staaten **Europas** sowie im **Osmanischen Reich** Zuflucht. **Französische Hugenotten** flohen nach dem Widerruf des **Edikts von Nantes** nach England, in die **Schweiz**, die Niederlande und nach **Deutschland**; sie werden auch als *Refugianten* bezeichnet (von frz. *refuge* = Zuflucht).

Besonders **Preußen** profitierte von dem **Edikt von Potsdam** des **Kurfürsten Friedrich Wilhelms von Brandenburg**, das eine starke **Einwanderungswelle französischer Flüchtlinge** zur Folge hatte.

Auch aus den Ländern der **Habsburger** mussten immer wieder **Protestanten** in großer Zahl fliehen: die Exulanten aus den **österreichischen Erblanden** fanden – meist auf dem Weg über **Regensburg** – häufig in **Franken** und **Schwaben** Zuflucht, lassen sich aber auch bis nach **Brandenburg** und **Schweden** nachweisen.

Die **Böhmischen Brüder** und andere **protestantische Böhmen** wanderten größtenteils ins benachbarte **Sachsen** oder in die **Mark Brandenburg**, in **Berlin > Rixdorf** (= Neukölln) aus. Die **Salzburger Exulanten** zogen im 18. Jh. größtenteils nach **West- und Ostpreußen**, auch nach **Berlin**.

Ein anderer Teil wurde unter der Regentschaft von **Karl VI.** und **Maria Theresia** nach **Siebenbürgen** deportiert (siehe **Landler** bzw. Transmigration). Nach dem **Toleranzpatent** von **1781** konnte innerhalb der Erbländer migriert werden, wenn keine Toleranzgemeinde genehmigt wurde.

Während einige der Vertriebenen versuchten, sich möglichst nahe der früheren Heimat anzusiedeln, wanderten viele auch nach **Übersee** aus. Einige **Herrnhuter Brüdergemeinen** gründeten beispielsweise **Siedlungen** und **Missionsstationen** zwischen **Grönland** und **Südamerika**. **Pfälzische Mennoniten** und **Amische** gingen nach **Pennsylvania**, wo ihre Nachfahren bis heute leben. **Mennoniten** aus dem **Weichseldelta** und **pietistische Gruppen** wiederum folgten der Einladung der **Zarin Katharina der Großen** und siedelten in den von **Russland** eroberten Gebieten am Unterlauf der **Wolga**.

## Juden auf der Flucht

Jüdische Wanderbewegungen gab es wegen antisemitischer Haltungen im christlichen Europa in beiden Jahrtausenden (besonders zur Zeit der **Kreuzzüge 12.-13.Jh**) – mit der Vertreibung der Mauren in Spanien kam es zu neuen großen Fluchtbewegungen.

Nachdem **Portugal** unter die spanische Krone geraten war, flohen einige Tausend **konvertierte Juden**, die durch die **Inquisition** des „**Kryptojudaismus**“ beschuldigt wurden, aus **Portugal** in die Republik. In der neuen Heimat kehrten sie in der Regel zum **Judentum** zurück. In **Amsterdam** entstand eine kleine **sefardisch-jüdische Gemeinde** mit eigenen **Synagogen**.

Zwischen **1635** und **1800** kamen aus Mittel- und Osteuropa etwa **20.000** „**as[ch]kenasische**“ **Juden** in die **Niederlande**, auf der Flucht vor Antisemitismus und Pogromen. Bei einer Volkszählung im Jahre **1796** wurden insgesamt **30 000 jüdische Einwohner** registriert, damals etwa **1,5%** der Gesamtbevölkerung. Die große **Emigration** der **Juden** aus **Mittel- und Osteuropa** gab es im 19. Jh.



## Emigration vom 18. Jh.-20. Jh.

Die frühen Auswanderungen nach **Übersee** fanden in einer Übergangsphase der europäischen Entwicklung statt, die zwischen dem Zusammenbruch der alten agrarischen Gesellschaft und dem Anbruch des modernen Industriezeitalters lag. Die europäische Überseewanderung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ist somit eng mit dem demographischen Übergang verknüpft.

Der erste namentlich genannte deutsche Auswanderer war **Franz Daniel Pastorius**, der in Verhandlungen mit **William Penn 1683** die Einwanderungserlaubnis für eine Gruppe deutscher Siedler in **Pennsylvania** erwirkte. Zusammen mit 13 auf einem späteren Schiff nachgefolgten **Krefelder Familien** gründete und organisierte er die Siedlung **Germantown**, heute ein Vorort von **Philadelphia**.

Wegen religiöser Unterdrückung und einer großen Hungersnot verließen **1709** mehr als **10.000 Pfälzer** ihre Heimat und bauten sich in Nordamerika eine neue Existenz auf.

Im 18. Jh. griffen die Auswanderungen vom Südwesten über den Westen auch auf den Norden und Nordosten Deutschlands über. Ursache hierfür waren die nach dem **Wiener Kongress** gelockerten bzw. später aufgehobenen Auswanderungsverbote. Auch der technologische Fortschritt trug dazu bei, da man mit Dampfschiffen schneller und weniger gefahrvoll den Atlantik überqueren konnte.

Die Auswanderungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts liefen in mehreren Phasen ab, die ziemlich genau mit langfristigen Bevölkerungswellen, also dem Wechsel von starken und schwachen Jahrgängen, übereinstimmen. Zusätzlich gesteuert wurden die Wanderungen von wirtschaftlichen und politischen Krisen. Zu nennen sind etwa die Missernten des Jahres **1846/47**, der amerikanischen Bürgerkrieg zwischen **1861** und **1865**. Die gründerzeitlichen Blüte führte ab **1872** vorübergehend zu einem drastischen Nachlassen der Auswanderung aus dem Deutschen Reich. Um **1900** nahm die Überseewanderung aus Deutschland dann endgültig ab. Bedingt war dies durch das Ende der freien Landnahme in den **Vereinigten Staaten** zusätzlich zum Aufstieg der deutschen Industrie seit den **1870er** Jahren.



## Auswanderung aus dem Deutschen Reich

über **Hamburg, Bremen, Antwerpen** und (erst ab 1874 statistisch erfasst) **Stettin**

1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879
75.912	125.650	103.638	45.112	30.773	28.368	21.964	24.217	33.327

Die USA blieben jedoch während des gesamten 19. und beginnenden 20. Jh. das Hauptziel *deutscher Emigranten*. In der Periode von **1850** bis **1890** stellten die Deutschen sogar die größte nationale Einwanderergruppe. Von den **5,9 Millionen Menschen**, die in der Zeit von **1820** bis **1928** nach Übersee gingen, wanderten **5,3 Millionen**, d.h. fast neun Zehntel, in die **USA**, gegenüber nur **200.000** nach **Brasilien**, **145.000** nach **Kanada** (ab 1851) und **120.000** nach **Argentinien** (ab 1861). Noch geringer sind die Zahlen für **Australien** und **Südafrika** mit jeweils weniger als 50.000 Personen; und in die **deutschen Kolonien** kamen bis **1913** sogar nur rund **24.000** Menschen aus dem Mutterland.

### Zusammensetzung der Auswanderer

Die Zusammensetzung der Auswanderer in demographischer und sozialer Hinsicht hat sich im Laufe der Zeit in auffälliger Weise verändert. Es lassen sich drei Phasen unterscheiden:

1. Die Zeit bis etwa **1865**, in der die **Familienauswanderung** selbständiger *Kleinbauern* und *Kleinhandwerker* zunächst aus dem Südwesten, später aber auch aus anderen Teilen Deutschlands dominierte: Wenn auch sehr viel mehr *Männer* (ca. 60 %) als *Frauen* auswanderten, so deutet der verhältnismäßig hohe Anteil von *Kindern* unter 10 Jahren (ca. 20 %) darauf hin, dass sich die Wanderungen nach Übersee nur zu einem kleinen Teil als Einzelwanderungen vollzogen hat und meistens ganze Familien die Heimat verließen.
2. Die Zeit von 1865 bis 1895, in der die Auswanderung unterbäuerlicher und unterbürgerlicher Schichten aus Norddeutschland einsetzte und sich die Einzelwanderung allmählich verstärkte: Im Unterschied zum vorangegangenen Zeitabschnitt übte nur noch ein geringer Teil der Auswanderer einen selbständigen Beruf aus, und der Anteil der *Kinder* ging stark zurück.

Seit etwa **1890** machte die Auswanderung von Einzelpersonen den Hauptteil der Migrationsbewegung aus. Daran waren nicht mehr ausschließlich *Männer*, sondern in zunehmendem Maße auch *Frauen* beteiligt.

3. Die Zeit von 1895 bis 1914, in der die Familienauswanderung zu Ende ging und die Siedlungswanderung zu einer Arbeitswanderung wurde: Das Ende der Agrarkolonisation in den Vereinigten Staaten führte dazu, dass die überwiegend im Familienverband vorgenommene Auswanderung, mit dem Ziel der landwirtschaftlichen Betätigung im Zielland, allmählich ausklang und an ihre Stelle die Emigration von Industriearbeitern trat. In der Nachkriegszeit stieg der Anteil der Einzelwanderung sogar noch an. Zwischen 1921 und 1928 reisten zwei Drittel der Emigranten als Einzelpersonen, von denen immerhin **38 % weiblichen** Geschlechtes waren.

## Deutsche Überseewanderung nach 1945

### Nachkriegssituation

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs stellte sich für Deutschland eine etwas andere Problematik dar. Die politischen und wirtschaftlichen Strukturen waren weitestgehend zusammengebrochen.

**Deutschland** sah einer erneuten Überbevölkerung entgegen: viele **Vertriebene**, besonders aus den **Ostgebieten**, die infolge des Krieges heimatlos geworden waren, wanderten nach Deutschland und obwohl die Gesamteinwohnerzahl in den vier Besatzungszonen der von **1938** im Reichsgebiet entsprach, war das deutsche Grenzgebiet jetzt um ein Wesentliches kleiner. Auch Lebensmittelknappheit, der *Wegfall von großen Agrargebieten*, *knapper Wohnraum* (etwa ein Viertel war durch den Krieg zerstört) und vielfach fehlende Verdienstmöglichkeiten machten den Menschen zu schaffen.

Die **Besatzungsmächte** verboten unmittelbar nach dem Krieg jegliche Auswanderungen, um **Kriegsverbrecher** und **Nationalsozialisten** daran zu hindern, Deutschland zu verlassen; im Juli **1950** wurde dieses Verbot aufgehoben. Außerdem wollte man so einem *Verlust von Arbeitskräften* entgegenwirken, die dringend zum **Wiederaufbau** benötigt wurden. Zudem lehnten die meisten Länder nach dem Sieg über das Dritte Reich eine Aufnahme Deutscher ab.

## Juden auf der Flucht in der Nazizeit

Im Jahr **1933** gab es etwa **500.000 Juden** in **Deutschland** – *jüdische Deutsche, deutsche Juden, Deutsche jüdischen Glaubens*. Dies entsprach ungefähr einem Prozent der Gesamtbevölkerung. Der Großteil sah sich als **deutsche Staatsbürger**, und die beginnende Ausgrenzung traf viele wie ein Schlag. Sie wollten die Veränderungen nicht wahrhaben und hofften auf einen schnellen Regierungswechsel.

Aber für die **Nazis** stand in den Jahren **1933** bis **1935** die Verdrängung von **Juden** aus dem wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Betrieb ganz oben an. Die **Auswanderungszahlen** dieser Jahre belegen allerdings, dass nur eine Minderheit der jüdischen Bürger bereit war, ihre Heimat einfach aufzugeben.

Hatten **1933**, nach dem Schock der Machtübernahme durch die **Nazis**, noch rund **37.000** von ihnen Deutschland verlassen, so emigrierten im Jahr darauf nur noch **23.000 Juden**. Und angesichts der eher zurückhaltenden antijüdischen Propaganda im Vorfeld der Olympischen Spiele in Berlin **1936** sank die Zahl 1935 sogar auf "nur" noch **21.000 jüdisch-deutsche Auswanderer**.

Die "**Nürnberger Gesetze**" von November **1935** schrieben fest, dass nur Reichsbürger "deutschen" oder so genannten "artverwandten" Blutes "alleinige Träger der politischen Rechte" seien. **Juden** wurden zu *Staatsbürgern ohne Reichsbürgerrechte* degradiert. Das notorische "**Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre**" verbot in vielen Bereichen den Umgang zwischen Juden und Nichtjuden. Eheschließungen und außerehelicher Verkehr" zwischen ihnen waren nun ebenso untersagt wie die Beschäftigung "*arischer*" *Hausmädchen* unter 45 Jahren durch Juden. Der sogenannte **Arier-Nachweis** wurde für die Zulassung zu vielen Berufen unabdingbar. **1936** verließen so wieder **25.000 Juden** ihre Heimat.

Erst mit der **Pogromnacht** vom **9./10. November 1938**, deren Gewalt und Zerstörungswut die verbliebene jüdische Gemeinschaft mit Wucht traf, wurde vielen Juden die lebensbedrohliche Lage deutlich. Der organisierte Volkszorn entlud sich an Synagogen, jüdischen Geschäften und Privatpersonen. Tausende von männlichen **Juden** wurden *verhaftet* und für Tage oder Wochen in **Konzentrationslager** verschleppt. Die Inneneinrichtungen von Wohnungen, Läden und jüdischen Gotteshäusern wurden zertrümmert und verbrannt.



Die totalitäre Natur des NS-Regimes, das selbst bis dahin von vielen noch in Deutschland lebenden Juden als *"vorübergehender politischer Zustand"* angesehen worden war, war nun nicht mehr zu leugnen. So verließen **1938** insgesamt **40.000 Juden** das Land.

Im Jahr **1939** stieg die Zahl der jüdischen Flüchtlinge dann drastisch: Rund **78.000 Juden** verließen Deutschland. Doch die Auswanderung wurde ständig durch neue Gesetze erschwert. Bereits seit **1933** wurde die **"Reichsfluchtsteuer"** von den **Nazis** benutzt, um jüdische Emigranten auszupressen.

Hinzu kam die **Abgabe** an die *deutsche Golddiskontbank* für transferiertes Geld. In Einzelfällen konnte ein Prozentsatz bis zu 300 Prozent erhoben werden.

Nun sollten die deutschen Juden gemeinsam für die Schäden der **Pogromnacht** zahlen: *"Die feindliche Haltung des Judentums gegenüber dem deutschen Volk und Reich, die auch vor feigen Mordtaten nicht zurückschreckt, erfordert entschiedene Abwehr und harte Sühne"*, hieß es in der von **Hermann Göring** unterzeichneten **"Verordnung über die Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit"**. *"Den Juden deutscher Staatsangehörigkeit in ihrer Gesamtheit wird die Zahlung einer Kontribution von 1 Million Reichsmark an das Deutsche Reich auferlegt."* Jeder Juden mit einem Vermögen von mehr als 5000 Reichsmark musste ein Viertel davon abführen.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges begann die von den Nationalsozialisten angestrebte **"Endlösung der Judenfrage"**. Seit dem 1. Januar **1939** waren die *Pässe* von Juden mit einem roten, zwei Zentimeter großen **"J"** gekennzeichnet. So sollten auch potenzielle Aufnahmeländer die Juden sofort erkennen. Der **"Judenstern"** stigmatisierte nunmehr alle Juden, die das sechste Lebensjahr vollendet hatten: ein großes schwarzes **"J"** auf einem gelbem Davidstern. Einst stolzes Zeichen des jüdischen **Königs David**, musste es nun für die öffentliche Brandmarkung der Juden herhalten. Lediglich **23.000** konnten sich nun noch bis zum endgültigen Auswanderungsverbot am 23. Oktober **1941** in Sicherheit bringen.

Auf der **Wannsee-Konferenz** im Januar **1942** wurde von den **Nationalsozialisten** der **Massenmord** der europäischen Juden beschlossen. **Deportationen in die Gaskammern der Vernichtungslager in Osteuropa** hatten



bereits Mitte **1941** eingesetzt. - 32 -

Teilnehmer der Wannsee-Konferenz

Bis zum *Kriegsende* gelang nur noch rund **8.500 Juden** die Flucht aus Deutschland. Über **sechs Millionen europäische Juden** fanden durch den Rassenwahnsinn der **Nationalsozialisten** in der Zeit **1933 bis 1945** den **Tod**.

Insgesamt gelang von **1933 bis 1945** mehr als **250.000 Juden** die Flucht aus Deutschland.

Den Millionen von Juden, die in den von deutschen Soldaten besetzten Gebieten außerhalb Deutschlands lebten, war eine Flucht oft unmöglich. Die hier genannten Zahlen und Orte beziehen sich auf **jüdische Flüchtlinge** aus Deutschland.

Die meisten Juden flohen in die USA (132.000 Menschen) und nach Palästina (60.000 Menschen). Innerhalb Europas war **Großbritannien** das häufigste Fluchtziel. Viele deutsche Juden flohen auch in die **Niederlande** und nach **Lateinamerika**. Manche nahmen den weiten Weg in die chinesische Stadt **Shanghai** auf sich. Hier benötigten sie keinen Pass und kein Visum für die Einreise.

## **Flüchtlinge im 20. Jh.**

Insgesamt wird die Anzahl der Menschen, die im letzten Jh. auf der **Flucht** waren, auf **250 bis 300 Millionen** geschätzt. Die Überschneidung der Phänomene **Migration** und **Flucht** macht es allerdings schwierig, die *Wanderungsbewegungen* zu erfassen. Während die Auswanderung im **19. Jh.** in der Regel freiwillig war, verließen im **20. Jh.** die Menschen ihre Heimat meist unfreiwillig. Darüber hinaus gibt es legale und illegale Wanderungsbewegungen. Die **Genfer Konvention** von **1951** unterscheidet anerkannte Flüchtlinge, die aus humanitären Gründen nicht abgeschoben werden dürfen (**Konventionsflüchtlinge**) und solche, deren Anzahl von den jeweiligen Aufnahmeländern von vornherein festgelegt werden (**Kontingenzflüchtlinge**). Zu letzteren gehören beispielsweise **Bootsflüchtlinge** aus **Vietnam** in den **1980er** Jahren und Kriegs- und **Bürgerkriegsflüchtlinge** aus dem **Kosovo** in den **1990er** Jahren.

Weltweit leben derzeit **85 Millionen Migranten** außerhalb ihres Geburtslandes, **13 Millionen Flüchtlinge** und **Asylsuchende** und etwa **20 Millionen illegale Zuwanderer**.

**30 Millionen** Menschen gelten nach Angaben der **UN-Flüchtlingsorganisationen** als innerstaatlich **Vertriebene** (*displaced persons*). Allein in **China** sollen ca. **100 Millionen** Menschen auf der *Suche nach Arbeit* fern von ihren Heimatorten unterwegs sein, was sich als Migration im eigenen Land bezeichnen lässt.

Nicht mitgezählt sind auch die **100 Millionen**, die nach der Gründung von **Indien** und **Pakistan** wegen Ihres Glaubens das Land gewechselt haben, bzw. dies tun mussten – **Pakistan** ist ein muslimisches Land, wo **Hindus** vertrieben wurden. In **Indien** dürfen **Muslime** leben, **12%** sind heute **Muslime**, Millionen sind aber freiwillig oder durch *lokale Repressalien* nach **Pakistan** gezogen.

Letztere Beispiele aus Indien und China zeigen, dass es in der Welt eine große Dunkelziffer bezüglich der Migrationsströme gibt, besonders wenn sie sich innerhalb eines Landes abspielen. Millionen ziehen als sog. Wanderarbeiter durch das Land.

Ein neues Phänomen sind die **muslimischen Flüchtlinge** aufgrund der Unruhen in den muslimischen Ländern, die man wohl auch als „**Glaubensflüchtlinge**“ sehen muss, auch wenn vordergründig Krieg und wirtschaftliche Not eine Rolle spielen.



Bundesarchiv - Bild 101-21099  
Foto: Oettermann, Frankfurt / Oktober 1942

# Männerrat der EKBO und Ansprechpartner im Konsistorium

## Sprengel Berlin

<b>Sprengelbeauftragter: Andreas Fuhrmeister</b> p.: 030/7817383, 0151/15845374, d.: 030/46814383	Kissinger Straße 8, 12157 Berlin andreas.fuhrmeister@bayer.com
Ralph Schöne 030/78957857	Wartburgstraße 37, 10825 Berlin ralph_schoene@web.de
Volker Haby 033607/474240	Am Spitzen Berg 16, 15518 Briesen Volker.Haby@web.de
Johannes Simang, priv.: 030/29046710, dienstl.: Lazarus-Haus: 030/2960290 bzw. Andreas-Haus: 030/29662496	Koppenstr. 53, 10243 Berlin pfarrer@stmarkus-friedrichshain.de

## Sprengel Görlitz

<b>Sprengelbeauftragter: NN</b>	
Dieter Kasche 0355/525507	Lübbenauer Straße 4, 03048 Cottbus dr.kasche@t-online.de
Michael Prochnow 03581/41 17 66	Grüner Graben 2, 02826 Görlitz michaelprochnow@gmx.de

## Sprengel Potsdam

<b>Sprengelbeauftragter: Jens Greulich</b> Tel: 033208/50489, 0177/3294345 oder 6336443 Fax: 033208/22543	Priesterstraße 5, 14476 Potsdam OT Neufahrland jens.greulich@freenet .de
Christian Dörendahl 033964/50489	Friedrichsgüterstraße 3, 16909 Gadow kirchedossebrausebach@t-online.de
Karl Ketelhohn 03304/251523, 0171/9750775	Zu den Eichen 22, 16727 Bärenklau Karl@Ketelhohn.de
Rüdiger Vogel 03322/426850	Fasanenstraße 43, 14612 Falkensee ruediger-falkensee@web.de

## Landesvertretungen

<b>Landesbeauftragter: Axel Luther</b> Tel: 030/4027285, 0171/5397131; Fax: 030/43730668	Alt-Heiligensee 15, 13503 Berlin axel-luther@gmx.de
<b>Landesobmann: Silvio Hermann-Else Müller</b> 033207/308306, 0173/5351543	Heidestr. 28, 14550 Groß Kreutz (H.) s.hermann-elsemueller@akd-ekbo.de
<b>MA Büro der Männerarbeit</b> Tel: 030/3191-282 - Fax: 030/3191-281	<b>AKD 10625 Berlin Goethestr. 26-30, 4. OG</b> maennerarbeit@akd-ekbo.de

**Männerarbeit sowie "Mann im Spiegel" im Internet <http://www.akd-ekbo.de/maennerarbeit/>**

## Konsistorium

<b>Abt. 2, OKRn Dr. Christina-Maria Bammel</b> 030/24 344 273	Georgenkirchstr. 69, 10249 Berlin c.bammel@ekbo.de
--	---

# Termine

- **20. September 2016 - 16:30 Uhr - Männerratssitzung im AKD**

- **24. September 2016 - Verabschiedung Jürgen Rams in den Ruhestand**

im CJD in Bonn



Jürgen Rams



- **17./18. Oktober 2016 - 3. Internationaler Männerkongress in Luxemburg**



- **23. Oktober 2016 - 70 Jahre Männerkreis Lietzensee**



Kirche in Lietzensee



Lazarus-Haus

- **29./30. Oktober 2016 LVT in 10243 Berlin, Marchlewskistr.40 – Lazarus-Haus**